

# Die politische Meinung

Monatsschrift zu Fragen der Zeit

Am Dienstag nach dem ersten Montag im November wird sich entscheiden, ob auf den „neuen“ Demokraten Bill Clinton der „neue“ Republikaner George W. Bush als 43. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika folgen wird – oder ob Al Gore siegt, mit Hinweis auf wirtschaftlichen Erfolg und kompetent-untadelige Pflichterfüllung für das Volk. Von den USA ging mit der Präsidentschaft Clintons der Run auf die „neue Mitte“ in Europa aus. Auch die Wahl in diesem Jahr wird für Nimbus und Netzwerk von New Labour und neuer Mitte in Europa Rückwirkungen zeigen.

Was ist neu an dem Republikaner Bush? Neu ist, dass ein Republikaner ein gesellschaftspolitisches Programm vorlegt, um in Zeiten wirtschaftlichen Booms die politische Mitte zurückzuerobern. *Compassionate conserva-*

*tism* heißt das Schlagwort. Ein Appell an die Gesellschaft, stärkere Mitverantwortung für den Nächsten zu übernehmen, soll die Botschaft der persönlichen Befreiung, der Emanzipation des Individuums von allem und jedem, ablösen oder zumindest ergänzen. Die Forderung nach mehr Eigenverantwortung und Selbstvertrauen wird kombiniert mit dem Slogan „Staat, wo nötig, aber nicht überall ist Staat notwendig“.

Auch in Deutschland steht eine politisch-programmatische Neudefinition des Sozialstaates an. Kollektive Sicherungssysteme, tätige Mithilfe zu Gunsten der Schwachen und Mitgefühl müssen in einer Bürgergesellschaft neu aufeinander bezogen werden. Die Bürger und die Gesellschaft müssen neu aktiviert werden, um die kalte Unzulänglichkeit des Staates zu überwinden. Die globalisierte Welt des 21. Jahr-

hunderts verträgt weniger gesellschaftliche Kälte als die staatlich abgesicherte und verrechtlichte Industriegesellschaft des 20. Jahrhunderts.

Parteilpolitisch ist von dieser Entwicklung am stärksten Rot-Grün herausgefordert. Für dieses Lager sind Staat und Individuum die einzigen Kategorien, die seine Politik bestimmen. Die Linke in der SPD will auf einen Aus- und Weiterbau des Wohlfahrtsstaats nicht verzichten.

Die Grünen haben praktisch alle individuell bezogenen Emanzipationsthemen abgehakt oder verlor-

ren. Wie schnell bei aller Stärke und Erfolgsverwöhntheit eine konturschwache Politik verunsichert werden kann, zeigen Tony Blair und New Labour in diesem Sommer. Auch Schröder hat schon unter Beweis gestellt, dass er nicht in



der Lage ist, auf innerparteiliche Richtungskämpfe mit politischer Führungsstärke zu reagieren. Er ist weit mehr spin doctor für die Schwächen des Gegners und guter Verwerter zufallsbedingter Gelegenheiten. Die Frage ist, ob die Mischung aus parteipolitischer Show, persönlichem Charisma und politischer Beliebigkeit gemäß den Vorbildern von Blair und Schröder nach wie vor Faszinationskraft besitzt.

Um die politische Mitte zurückzuerobern, muss die Union Rot-Grün ein einheitliches Erscheinungsbild und eine gezielte auch die Emotionen der Menschen einbeziehende programmatische Erneuerung entgegensetzen.

*he. Goro*